Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Prüfungs-Stunden eines um die Wahrheit und Ruhe seines Herzens eifrig bemühten Juristen

[Erscheinungsort nicht ermittelbar]: [Verlag nicht ermittelbar], 1774

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1744444153

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

143

Prüfungs-Arbeit

1774

e VIII, 1.
35

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1744444153/phys_0001
DFG

143

2066

Be VIII 1
735

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1744444153/phys_0002
DFG

Prüfungs-Stunden

eines um

die Wahrheit und Ruhe

seines Herzens eifrig bemüheten

Juristen. F.

THEOLOGIS NIL NOVI.

1774.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1744444153/phys_0003
DFG

Vorerinnerung.

Wer diese meine Aufsätze recht fassen oder beurtheilen will, der stelle sich einen sonst von Natur lebhaften, dabey aber durch vieles Sitzen oft hypochondrisch gewordenen Mann vor, dem bey vielerley Ungemach noch dieses das schwerste Leiden jederzeit gewesen ist, mit öftern Anfällen von Zweifeln an den herrlichen Wahrheiten der Religion [illegible]laget zu werden. Keiner lasse doch den Muth sin-

ken! Denn ein elender Geschöpf, als ich in solchem Zustande oft gewesen, kann ich mir kaum gedenken, und doch hilft mir GOtt heraus! Wir haben dennoch GOtt zum Trost, wer nur redlichen und reinen Herzens ist.

Für meine Kinder und Nachkommen lasse ich dieses, und für solche, die angefochten werden, wie ich.

Spöttern weiche ich aus dem Wege, und für die habe ich es auch nicht geschrieben, sondern eigentlich für mich selbst, aber gerade gegen sie.

Wahrer Freunde Erinnerungen hingegen sind mir allemahl erfreulich.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1744444153/phys_0006
DFG

Iste Stunde.

Wie ist es dann mit mir? oder wie will es noch mit mir werden? ——

Soll ich dann nicht suchen aus der ängstlichen Gemüths-Unruhe heraus zu kommen? Denke ich dann nicht? Freylich denke ich!

Sollte ich dann nicht prüfen können, was wahr oder falsch ist? ——

Ja, was man aber wünschet, nimmt man gar zu gern für wahr an! ——

Das ist ein erbärmlicher Zustand!

Nun was wünsche ich dann? ——

Hier kan ich ja gegen mich selbst aufrichtig heraus gehen:

Das, was ich wünsche, ist eine bessere Gesundheit, besseres Auskommen, Ehre und auch Vergnügen ꝛc. wahrhaftig das wünsche ich!

Vor allen Dingen aber wünschte ich mir ein frölicher Herz und gewiß zu seyn, daß ich ewig glücklich seyn werde.

Dann der Gedanke, daß es nach meinem Tode mit mir aus seyn sollte, ist mir unerträglich. Jene Dinge kan ich mit aller meiner Arbeit, mit meinem Schweiß und Sorgen nicht erlangen. Ich wenigstens nicht.

Man sagt mir aber, daß ich die Gemüths-Ruhe und Gewißheit einer zukünftigen Seeligkeit durch mein eigen Bemühen erhalten könnte.

Sollte dieses nicht der Mühe werth seyn mich desto mehr anzugreifen, und mit einer unwankelbaren Standhaftigkeit meine Kräfte bey Nachforschung, Untersuchung, und Prüfung der Wahrheit zu gebrauchen?

Nun! wie soll ich dann diese Untersuchung anstellen? Oft finde ich mich ganz ungeschickt, bey dergleichen ernsthaften Gedanken mich aufzuhalten, und besonders mag ich mich damit alsdenn nicht abgeben, wenn ich entweder müde vom Arbeiten, oder auch wenn ich vom Schmause nach Hause gekommen, oder in einer lustigen Gesellschaft gewesen bin, wo viel schmutzige

ge Reden vorgefallen. Das ist die Wahrheit!

Sollte ich aber wohl gegen mich selbst verantworten können, daß ich meine ganze Lebenszeit bloß mit diesen jetzt erwehnten Beschäftigungen zubringe, weil ich sehe, daß es dabey nicht möglich ist, jene scharfe Untersuchung anzustellen?

So habe ich oft mit mir selbst geredet, und dieses bisher erzehlte ist lange der Zustand meines Innern gewesen, biß ich mit ganzem Ernst diese Entschliessung gefasset, mit allen meinen Kräften der Wahrheit eifrigst und standhaft unter die Augen zu gehen.

Ob nun zwar je zuweilen eine kleine Anwandlung solcher Zweifel noch wieder kommt, so weiß ich ihr, GOtt sey Dank! doch nunmehro besser zu begegnen als vorhin.

Ich gestehe auch aufrichtig, daß meine hypochondrische Anfälle zuweilen mir den Gedanken beygebracht, es sey nicht möglich, daß ich jemahls ein recht gesetztes, ruhiges und fröliches Herz haben könne.

Dann die Hypochondrie macht die Zweifel ängstlicher, und verhindert ein gelassenes

ordentliches Nachdenken eben so, wie jene Schmausereyen und schmutzige Unterredungen. Aber doch hat mich die Hypochondrie am mehresten angetrieben, desto ernsthafter mit mir selbst zu Werke zu gehen. Also will ich sie nicht so sehr vermeiden, als die andern Hinderungen, die mich von diesen so wichtigen Betrachtungen ganz abbringen, und mir selbige unangenehm machen. Eine ganz feste und völlig beruhigende beständige Ueberzeugung, habe ich zwar durch meine eigene Bemühung nicht erhalten. So viel aber dienen mir doch diese Betrachtungen über mich selbst und über die Dinge, die mir zu meiner Gemüthsruhe so nöthig sind, daß ich bey Verwirrungen was habe, worauf ich gleich zurück gehen und wobey ich immer wieder anfangen kan.

IIte Stunde.

Noch die gestrige Erfahrung hat mir die Wahrheit des Satzes völlig bestärket:

„Es ist unmöglich, ein ruhiges Herz
„zu behalten, oder in einer gesetzten
„Gemüths-

„Gemüths-Verfassung zu bleiben,
„wenn man sich mit nichts als mit
„Scherz oder witzigen Einfällen be-
„schäftiget, die zum Lachen reizen.

Hingegen lehret mich Angst, Noth, Sorgen, Mangel und Traurigkeit auf die Wahrheit merken.

Dann sehe ich erst die Sachen, wie sie sind, und merke auf die Würkungen und den Ausgang.

Das verfluchte Possen-Wesen! Es verdirbet alles Gefühl des Wahrhaftigen. Besonders bey solchen, die zur Wollust geneigt sind. Ein vernünftiger Heide ist mir wahrlich tausendmahl lieber, als alle solche Witzlinge. Wie sehr flieheten sie schon die Laster! Wie schön mahlten sie die Tugend ab! Sie wußten schon, daß das Weisheit sey, wenn man das Böse meidet.

Und wo rühret bey einem Voltaire und bey seiner Rotte alle das Religions-Spotten her, welches doch kein Mann billigen kan, der nur ein Fünkchen Vernunft besitzet? Daher, weil sie bey ihrer besudelten Gemüths-Verfassung theils nicht im Stande sind, der reinen Wahrheit unter

die Augen zu gehen, theils sich auch für selbige fürchten und sich daher lieber in ihrem Drecke freuen, wenn sie einen Spötter hören, der mit seinem Gewirre ihnen die ernsthafte Gedanken vertreibet, und einen Kitzel verursachet.

IIIte Stunde.

Die elenden Zweifel und Beängstigungen, welche die sich so nennende starke Geister öfters bey mir rege gemachet haben, sind oft einer Schwachheit des Körpers, oft aber auch einer Schwäche des Geistes zuzuschreiben, und zwar letzteres alsdann am mehrsten, wenn ich kein ruhiges Gewissen gehabt habe. Ich bezeuge dieses von mir und ich weiß, daß ich nicht lüge.

Ist es aber nicht unvernünftig, an eine wichtige Arbeit, die viel Vorsicht und Nachdenken erfordert, sich zu wagen, wenn man berauscht oder mit Essen beladen oder krank oder in gar zu viel Dinge distrahiret und unruhig ist? Wie kan man dann vernünftig überlegen, was zu Beruhigung unsers

unsers Jnern gehöret, was unserm Wunsch, ewig glückseelig zu seyn, beförderlich ist, wenn unser Gemüth mit allerley heftigen Leidenschaften herum getrieben wird? Das sind keine Dinge, die sich wie Zahlen berechnen oder wie Maschinen anpassen und körperlich probiren lassen. Es gehöret wahrlich ein gesetzter ruhiger Geist dazu, ein Nachdenken, ein gelassenes unparteyisches Ueberlegen in sanfter Stille.

IVte Stunde.

Es ist ein GOtt! dieses ist der erste Gedanke, der mir Hofnung machet. Dieses sagen alle Völker, und sie haben es von so viel Säculis her behauptet.

Was haben sie dann unter dem Nahmen verstanden?

Ein Wesen, das mächtiger, als die Menschen, und das alles, was das Auge siehet, ursprünglich so gemachet und eingerichtet hat. Sie haben das Elend, die Schwäche, so unter ihnen herrschet, eingesehen. Sie haben es von ihren Eltern gehöret, und sie haben beym Nachdenken über

über den Bau der Welt und so unzählig viele Dinge, zu deren Existenz, Schönheit und Würkung der Mensch nichts beytragen kann, gefunden, daß es vernünftig sey, wenn man ein solches Wesen behauptet. Das Schrecken der widrigen Zufälle, welche auch selbst ohne Zuthun der Mitmenschen sie oft so kleinmüthig gemacht, mag das Seinige mit beygetragen haben. Sie haben daher auch Trost bey diesem zwar erkannten aber doch ihnen selbst unbekannten Wesen gesuchet.

Ist dann dieser Gedanke, ist diese Meynung ganz vollkommen in der Wahrheit gegründet? Es gehöret gar ein geringes Nachdenken dazu, um einzusehen, daß du selbst und andere Menschen alles dieses, was du vor dir siehest, nicht hervorgebracht haben können.

Wie aber, kann denn das von Ewigkeit her nicht so gewesen seyn? Daß dieses platterdings unmöglich sey, erkenne ich daraus, weil ich bey dem Lauf der Sonnen und des Mondes, bey der Abwechselung zwischen Winter und Sommer, bey denen vielen Dingen auf dieser Erden und bey meinen eigenen Gliedern und der Einrich-

tung

tung meines Körpers viel Weisheit, weise Absichten deutlich wahrnehme, ja mit meinen Augen sehe, und mit meiner Vernunft erkenne, wenn sie nicht verrücket ist. Sind aber weise Absichten bey deren Einrichtung, bey dem Bau derselben, so folget nothwendig, daß sie nicht von Ewigkeit da seyn können. Dann sonst würde ich ja einen Widerspruch als möglich denken müssen. Absichten entdecken, die Würkung derselben als wahrhaftig erkennen, und doch behaupten, die Absichten habe nie ein Wesen gehabt, sind Widersprüche. Hat sie aber ein Wesen gehabt, wie ich aus demjenigen deutlich einsehe, was vor mir ist, so muß auch nothwendig eben dieses Wesen die Dinge selbst so eingerichtet haben. Hat es sie so eingerichtet, so ist es nothwendig, daß eine Zeit gewesen, da sie noch nicht so eingerichtet gewesen, sonst wäre es ja wiederum ein Widerspruch und Narrheit von Absichten und von Einrichtungen zu reden oder zu denken.

Ja, sagt ein Spinoza, das Totum, die ganze Materie ist dieses Wesen, die ist so weise, so gütig, die hat für alles gesorget, die hat sich selbst so eingerichtet!

Welche

Welche Grillen! Laß dich doch durch die spitzfindige Worte nicht schrecken, wo nichts hinter ist!

Eine erstaunende weise Allmacht, die das Grosse in der Welt mit so weisen Absichten eingerichtet hat, von der sollte dein Körper, dein Tisch, dein Stuhl, deine Feder, einen Theil ausmachen? Du bist ja für dich ein ganz separirtes besonders Wesen. Weist du dich je zu besinnen, daß du etwas zu Einrichtung der Planeten und der Sterne beygetragen?

In dir denkt etwas und du hast Absichten. Hat wohl dein Pantoffel oder dein Schlafrock einige Würkung auf selbige? Ein so weises mächtiges Wesen kann ja also wohl ohnmöglich die elende Materie selbst ausmachen. Es kann selbiges nicht in der Materie, in der Erde, in den Körpern bestehen. Dann sonst müßte ich ja, da mein Körper ein Theil der Materie ist, auch etwas dergleichen hervor bringen oder einrichten können, wogegen vieles wider

mich

Vid. hievon Hr. Jerusalem in seinen Betrachtungen ꝛc.

mich denket, und so eingerichtet ist, daß ich es gern ändern mögte. Ja dann wollte ich bald ein grosser reicher Mann werden. Dann könnte ich mir selber helfen. Wenn ich ein Stück von dem grossen Wesen wäre, (ich muß in der Thorheit so reden) warum sollte ich dann nicht eben die Macht haben, die ein ander Stück hätte? oder warum sollte ich nicht wenigstens zu einem geringen Theil jener einrichtenden Macht theilhaftig seyn? Warum bin ich so eingeschränket? Habe ich wohl selbst etwas dazu beygetragen? Da muß nothwendig ein Wesen seyn, das mich so bestimmet und mir mein beschieden Theil angewiesen hat.

Dann sonst wäre es absurd zu denken:

„Du solltest einen Theil davon ausma„chen, und du kanst dir doch in dei„nem Elende selbst nicht helfen. Das „mächtige, das weise Wesen, dessen „weise Absichten sich allerwegen so „deutlich zeigen, sollte ein Stück von „sich selbst so im Elende lassen!

Auf solche Thorheiten können Menschen gerathen. Du aber siehest die Wahrheit ein. Und schon Heiden, vernünftige

Heiden

Heiden sind auf einen unsichtbaren GOtt gekommen.

Wer nur der Wahrheit rechtschaffen, und ohne sich zu fürchten oder sich selbst zu schonen, nachforschen will, der kann hierin nicht irren.

Die Allmacht und Weisheit GOttes leuchtet mir nun genugsahm ein. Aber man sagt daß GOtt auch ein höchst gütiges Wesen sey. Ist dem also? Dann ich sehe doch so viel Böses? Hier stehet mein Verstand still!

Daß GOtt höchst gütig seyn müsse, erkenne ich zwar aus den Geschöpfen, die allen Thieren und absonderlich dem Menschen zum Nutzen dargestellet und so eingerichtet sind, daß sie zu unserer Nahrung und Erhaltung, ja zu unserm Vergnügen und zu unserer Freude gereichen, wenn wir sie recht gebrauchen.

Wo aber das Böse herkommt, kann ich aus blosser Vernunft nicht begreiffen. Sollte es einem so vollkommenen Wesen möglich seyn, an meinem Elende, an dem vielen Ungemach, so ich ertrage, ein Vergnügen zufinden? Nimmermehr! das begreife ich wohl, daß mich dieses Ungemach

immer

immer mehr und mehr antreibet, dich zu suchen, mein GOtt! welches ich vorher so ernstlich nicht gethan. Also hast du es wohl so zugelassen. Deine Weisheit hat mich züchtigen müssen, damit ich klug werde. Ich weiß wohl, daß viele Grübler über den Ursprung des Bösen sich hermachen und darüber schreiben wollen. Was sie aber gedacht oder in der Welt gesehen und daraus geurtheilet haben, das kann ich auch denken, sehen, schliessen und urtheilen.

Sie fallen auf mehrere höchste Wesen, die doch einen wahren Widerspruch in sich fassen, und am Ende müssen sie alle gestehen, oder ein jeder Vernünftiger muß ihnen wenigstens das Geständniß beylegen:

Wir wissen es nicht!

Dergleichen Dinge finde ich mehr in der Welt, von deren Beschaffenheit ich bekennen muß:

Ich weiß es nicht!

Sollte mich dann das von der Verehrung meines GOttes, den ich so deutlich erkenne, abbringen? Sollte dieses ein Mißtrauen gegen ihn in mir erwecken?

Ich kann es ja an meinen Kindern nicht

leiden, wenn sie von mir Rechenschaft fordern oder die Ursachen, die Gründe hören wollen von allem, was ich vornehme, oder wie ich mein Hauswesen eingerichtet habe. Ich habe ja oft Ursache dazu, ihnen solche noch zu verbergen, weil ich sie nicht stark genug finde, es zu ertragen. Sollte dieses, da doch kein Mensch aus eigener Vernunft annoch den wahren Grund und Ursprung des Bösen demonstriren können, sollte dieses, sage ich, nicht auch eine gleiche oder ähnliche Verhältniß meines GOttes gegen mich darlegen?

Ich höre aber, daß hievon in der Religion der Christen ein Grund angeführet werde, daß GOtt eine besondere Offenbarung den Menschen gegeben? Die verdient ja wohl Aufmerksamkeit.

Dann es wäre doch was herrliches, wenn bey meinen vielen Verwirrungen, bey den vielen Zweifeln, unbegreiflicher und nicht ganz gewiß aus der Natur zu erklärender Dinge, wenn dabey eine Offenbarung von GOtt, da er alle Vollkommenheiten besitzen muß, und der also nothwendig die Wahrheit sagen und lieben muß, mir als ein sicherer Anker gegeben wäre!

Vte

Vte Stunde.

Aus der blossen Vernunft, wenn sie nicht verrücket ist, erkenne ich also ein allmächtiges, höchstweises, ewiges, gütiges Wesen. Und wenn ich das Gefühl des Gerechten und Ungerechten, so in jedem Menschen zu finden ist, (dies verdient eine besondere Betrachtung. Siehe unten No. X.) dazu nehme, so werde ich auch bey dem Nachdenken über den vollkommenen Urheber der Welt und über die Ordnung aller sichtbaren Dinge überzeuget, daß dieser GOtt höchst gerecht seyn müsse. Wie ist es nun möglich, daß dieses heilige, gerechte, allerhöchste Wesen mit sich spotten lasse?

Dieses saget mir allemahl mein Herz, so oft ich an solch Zeug von Spöttereyen denke. Doch aber soll es ja auch Widerwärtige und Feinde der Religion geben, die eben nicht aus wollüstigem schweinischen Spott, sondern ernsthaft, ja gar mit Nachdenken andere Sätze als Wahrheiten ausgegeben, so derselben zuwider sind. Nun dann! diesen will ich zu Leibe gehen,

ich will sehen, ob sie Wahrheit sagen oder Irrthum predigen! Können doch auch sonst vernünftige Leute in vielen Dingen irren. Die Sache ist gar zu wichtig. Nur Muth gefasset! was sollte ich mich fürchten! Wie sollte ein so vollkommenes Wesen die Sachen so eingerichtet haben, daß nur der allervollkommenste Weise, der Gelehrteste allein zu völliger Beruhigung seines Herzens gelangen, ich aber nebst allen, die mit mir von mittelmässigem Verstande sind, einer solchen Glückseeligkeit nicht fähig werden könnte?

VIte Stunde.

Der Vortrag, welchen sogar Prediger zuweilen auf der Kanzel thun, gefällt mir gar nicht:

„Daß schon vernünftige Heiden gesaget
„hätten: wenn sie irreten, so sollte
„man sie doch in ihrem süssen Irr-
„thum lassen, da sie gläubten, daß
„nach diesem Leben noch ein anders
„sey und sie beglücken werde.

Indem

Indem sie dadurch gleichsam ihre Zuhörer ermahnen, bey ihrem einfältigen Glauben durch kein Nachforschen sich zu beunruhigen, sondern nur, um nicht aus der süssen Ruhe zu kommen, alle Prüfung zu unterlassen. Das machet einem um die Wahrheit bekümmerten Herzen mehr Angst, als daß es wahrhaftig gut seyn sollte. Dann, so kann sich der Mahomedaner, der Chineser und andere eben so beruhigen. Und wie? wenn ein einfältiger Christ, der solches wohl in einer Predigt gehöret, nachher einmahl in die Fremde kommt und mit anderen Religions-Verwandten umgehen muß, und ihm fällt das wieder bey? Eben so schlecht gefällt mir, wenn sie von dem Einfluß der Christlichen Religion in den Staat oder in die zeitliche Glückseeligkeit viel predigen. So ist ein Spötter gleich fertig und raunet mir ein:

„Da sehet ihr, daß es nur eine Erfin„dung kluger Köpfe sey, um äuserlich „Ruhe und Friede zu stiften, um „das Beste des gemeinen Wesens „und dessen Wohlstand zu befördern!

Ich hege eine wahre Ehrfurcht gegen alle rechtschaffene Lehrer der Tugend und Weisheit, aber hierin fehlen sie, dann so würde es schlecht um mich aussehen, wenn ich nur mit solchen Gründen mich trösten sollte. Weg damit! daß doch das nimmermehr in einer Predigt gehöret würde!

VII^te Stunde.

Oft, ja sehr oft, kommt mir der Gedanke: Solltest du nicht vorher alles das lesen müssen, was die Religions-Spötter geschrieben? Ist es wohl recht oder vernünftig, etwas zu verwerfen, ehe man es recht vernommen und eingesehen hat?

Dieser Gedanke ist der allerheftigste, der mich auch am allermeisten quälet. Ich muß sehen, wie es damit beschaffen. Wenn ich zwey ganz von einander abstimmige Männer vor mir habe, deren einer mir die Tugend und deren vortreflichen Nutzen, der andere aber das Laster mit allem Reize prediget, welchen soll ich zuerst hören?

Wenn ich noch meine gesunde Vernunft habe und die bösen Folgen des Lasters durch die

die tägliche Erfahrung ohnehin einsehe, dagegen die Beruhigung der Tugend nur bloß aus der Folge erblicke, so werde ich mich wohl nicht lange bedenken. So viel ist gewiß, daß derjenige, der die Tugend predigt, mehr Wahrheit beweiset, als der andere. Dieß muß ja wohl billig schon ein Mißtrauen gegen den Beschützer des Lasters bey mir erwecken.

Hiernächst aber, so habe ich ja selbst Vernunft.

Wollte ich auch keinem von den beyden einander so sehr entgegen gesetzten Männern mein Vertrauen gönnen, so kann ich ja selbst über die Materien nachdenken, ohne vorerst weder die Lection noch die Contra-Lection zu hören. Zweymahl zwey wird doch in alle Ewigkeit viere ausmachen, und Wahrheit wird Wahrheit bleiben. Was fürchtest du dich?

So sey nun ruhig und überlege die Sache recht.

Ja, sagst du, du bist von Jugend auf in den Lehren und mit den Lehren erzogen, die täglich in der Christlichen Kirche gepredigt werden? Es ist dir aber auch erlaubt zu prüfen, ob man dir die Wahrheit ge-

sagt. Du findest noch die Juden, deren Geschichte du in der Jugend gelernet und die du in deinen Kinderjahren gesehen hast. Du wirst doch wohl nicht zweifeln, daß sie Väter und Groß-Väter und Elter-Väter und Vorfahren gehabt haben. Auf das, was du in der Welt findest, must du doch achten, wenn du das beurtheilen wilst, was damit bewiesen werden soll. Kein Volk, als eben diese Juden, haben den Schöpfer Himmels und der Erden, als einen unsichtbaren GOtt, als einen allein mächtigen, gerechten und heiligen GOtt in den ältesten Zeiten verehret und angerufen. Hievon kannst du doch genugsahm überzeuget werden. Lies ihre Schriften, lies die Psalmen Davids. Sie haben ihre Bücher von den urältesten Zeiten her auf das sorgfältigste bewahret. Lies dagegen die Schriften der Heiden. Wenn diese gleich zum Theil weit mit ihrer Vernunft gekommen sind, so straucheln sie doch hier und da in Ungewißheit. Ihre Geschichte zumahl die ältesten werden durch Dichter vermischt, verdunkelt, ungewiß, ja zum Theil lächerlich und abgeschmackt.

NB.

NB. Ueberhaupt ist es aber doch vernünftig, daß man die Sache selbst erst kennen lerne, was sie sey, ehe man die Einwürfe höret, so dagegen gemachet werden.

Warum wolltest du denn nicht auch erst hören, was die Christen behaupten, was sie lehren, worauf sie ihre Hofnung setzen, ehe du die Spöttereyen anhörest, womit ihre Sätze angetastet werden?

Nun, was lehren dann die Christen? Eben den GOtt, den du mit deiner Vernunft erkennest und den die Juden anbeten.

Aber noch mehr. Sie haben eine Geschichte von einem Erlöser des menschlichen Geschlechts, die gar sonderbar ist. Sie haben Lehren, die erstaunlich strenge scheinen, die aber doch auch erstaunlich tröstlich und erfreulich sind.

Ja! die Geschichte! sagt der Zweifler: das sind Mährchen, eben wie der Heiden ihre Erdichtungen. Wer will darauf achten?

Sachte, sachte! nicht so hastig. Mährchen? die so viele vernünftige Leute über tausend Jahr und länger her für wahr gehalten, die sich so ausgebreitet, die der größte Theil der gesitteten Welt angenommen, die verdienen ja wohl ein Nachden-

ken, eine Untersuchung! Glaubet man doch 2 oder 3 redlichen Zeugen, die eine Sache selbst gesehen haben, wenn sie es im Gerichte eidlich bestärken.

Und wer wollte so urtheilen ohne die Geschichte und die Lehren selbst erst recht zu vernehmen oder zu verstehen?

Kommst du schon wieder auf Einwürfe? Hast du nicht eben selbst geurtheilet, daß es abgeschmackt sey, die Einwürfe ehender zu vernehmen, bevor man die Sache selbst eingesehen?

Sollte es dem grossen allmächtigen Wesen, das du als den Urheber aller Dinge erkennest, sollte es dem wohl angenehm seyn, daß ein so grosser Theil der vernünftigen Welt sich mit Mährchen plage? und in einer so wichtigen Sache? oder sollten dann keine Kennzeichen von der Gewißheit und Wahrheit einer Geschichte mehr in der Welt zu finden seyn?

VIIIte Stunde.

Wir haben Zeugnisse von alten heidnischen und jüdischen Schriftstellern von dem Anfange und Ursprunge des Christenthums.

Wenn selbige verworfen werden, so läugne ich auch, daß jemahls ein Julius Cäsar, ein Augustus, ein Cicero, ein Trajanus ꝛc. auf der Welt gewesen. Ja so kann ich auch mit einem 70jährigen Greis disputiren, ob er auch Eltern gehabt? Wahrlich für einen Zweifler oder ängstlichen Menschen sind diese historischen Gründe die besten und sichersten.

Diese Zeugnisse hat der Hr. Professor Hollmann in seinem vernünftigen Vortrage von GOtt und der Schrift, noch besser aber Hr. Professor Leß in seinem Buche von der Wahrheit der Christlichen Religion, vortreflich gesammlet und der Welt in einem Auszuge vorgeleget.

Hast du Zweifel dabey, so lies die von ihnen und andern mehr angezogene Autores selbst. Denke! die Juden leben noch in dem elenden Zustande, durch welchen sie so

so sichtbarlich die Wahrheit jener Geschichte der ihnen vorher verkündigten Zerstöhrung ihres irrdischen Reichs bewähren. Sie gehen dir vor der Nase herum! Weist du die Geschichte von den Christlichen Märtyrern? Wilst du damit etwa solche, die sich bey einer andern Religion auch haben martern oder tödten lassen, in Vergleichung setzen? Das liesse ich gelten, wenn die Lehren solcher andern Märtyrer so vernünftig wären, als das Christenthum, und wenn sie sich eben so ausgebreitet hätten, als die Lehren der Christlichen Märtyrer. So dann sind auch diese an der Zahl weiser Männer, die sich für ihren Glauben aufgeopfert, jenen, so du mir einwirfst, weit überlegen. Ich rede vornehmlich von der Wahrhaftigkeit der Geschichte von JEsu. Dafür, daß ein Wunderthäter, ein Heiland unter Augusto und Tiberio gelebet, gelitten, gestorben, und vom Tode auferstanden, der uns Menschen mit GOtt völlig ausgesöhnet, und uns, wenn wir uns von ganzem NB. von ganzem Herzen zu ihm bekehren, nicht nur hier zeitlich begnadigen und beschützen, sondern auch vom Tode auferwecken, und ewig glückseelig machen

will,

will, dafür haben sie gelitten, dafür haben sie sich martern lassen. Ihr gesetztes, vernünftiges, lebendiges Zeugniß hat der Welt die Augen geöfnet. Diejenigen, so mit Martern verschonet worden, haben fortgefahren diese und ältere Zeugnisse immer weiter auszubreiten, bis endlich diese Religion, die so weise, aber auch den natürlichen Trieben des Menschen so sehr zuwider ist, nunmehro das größte Gebiet der Welt erfüllet hat. Hier ist wahrlich eine grössere Hand, die mit gewürket haben muß, weil zeitliche Vortheile zumahl in den ersten Säculis von der Christlichen Religion nicht zu erwarten waren. Der Spötter raunet mir hier wieder ein: Ja, weil die Regenten gesehen, daß die Christliche Religion so gute Leute, so gute Unterthanen mache, so haben sie solche angenommen, und daher ist die Ausbreitung entstanden.

Albernes Zeug! Sind denn nicht noch ungläubige Chineser und andere Völker vor Christo und nach Christo genug zu finden, die eben so gute Unterthanen sind (ich sage Unterthanen, die ihre Pflicht gegen den Herrn und den Staat beobachten und

im

in äusserlichen Frieden mit einander leben)? Also brauchte die Christliche Religion, die so penible ist, so lange wir dem Laster wohl wollen, die brauchte eben um des willen nicht angenommen zu werden. Sind aber, wie ich gern und willig zu gebe, die Christliche Unterthanen doch noch viel besser als jene, so forsche doch auf den Grund, woher denn das komme? Frage nach ihrem Glauben! Frage nach ihrer Geschichte! Sie sind ihres zukünftigen Heils gewiß. Deswegen und um solches zu bewahren, ist ihre Aufführung so unsträflich. Ich rede von ächten Christen und von den ersten, nicht von dem jetzigen grossen Haufen. Ist je, so lange die Welt stehet, eine Lehre so ausgebreitet, und so angenommen worden, und nach welcher die Welt so klug geworden, als diese? Kanst du dich noch nicht von der Wahrhaftigkeit der Geschichte von JEsu Christo überzeugen? Ja, was wahrhaftig geschehen ist, und dessen Zeugniß durch so viele hundert Jahre hindurch auf eine solche Art bewähret worden, und davon ich noch jetzt die so deutliche Kennzeichen, Merkmahle und Würkungen vor mir sehe, als die herumirrenden Juden ꝛc.

den ꝛc. das kann unmöglich angefochten oder ungewiß gemachet werden. Was fürchtest du dich dann? Hier ist also vor erst genug von demjenigen, was die Christen hauptsächlich lehren. Wilst du nun diejenigen noch hören, welche dich wollen glauben machen, 2 mahl 2 könne wohl 5 machen? Hast du so deutlich so überzeugend eingesehen, daß die Geschichte wahr sey, so muß ja nicht nur ein Mißtrauen, sondern ein wahrer Eckel bey dir gegen solche entstehen, welche diese Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten. Bleibe also dabey, und wenn es dein Beruf nicht erfordert, mit jenem Zeuge dich abzugeben, so laß sie fahren. Die Furcht, daß dasjenige, was wahrhaftig geschehen ist, noch angefochten werden könnte, ist, wie ich schon oben bemerkt, eine Schwachheit deines hypochondrischen Temperaments deiner vom Körper oft herrührenden Beängstigungen, oft auch eine Schwachheit deines Geistes, der sich in Zerstreuungen nicht fassen kann, und vergisset, was er vorher überzeugend eingesehen hat.

IXte Stunde.

Und Voltaire, ein Mährchen-Krähmer, und la Mettrie ein Erz-Schweinigel, die sollten dich den Weg der wahren Weisheit lehren! Für Kinder und solche die sich mit unnützen Dingen, wodurch die Wollust gereizet, in der That aber nicht das allergeringste Gutes erwürket wird, gern abgeben, für solche mag ein Lustigmacher von der Art ganz angenehm seyn. Ich hingegen komme durch Lesung ihrer Schriften nicht allein nicht weiter, sondern vielmehr zurück.

Die Türken und die Juden machen dir Beängstigungen? Können aber die wahrhafte Geschichte unwahr machen?

Der Türken Ursprung weist du ja. Du weist ja des wahrhaftigen auf der Welt gewesenen und auferstandenen und von GOtt so deutlich bestätigten Lehrers Worte von falschen Propheten, die nach ihm kommen würden. Du siehest den abgeschmackten Mischmasch, der in jener Türkischen Religion deutlich vor Augen lieget. Ist und bleibet es einmahl gewiß, daß

JEsus

JEsus Christus auf der Welt gewesen und sich als den Sohn GOttes in seinem Leben und nach seinem Tode bewiesen hat, was können dir dann andere Lehren vor Sorgen machen, die mit den seinigen streiten, zumahl er selbst und seine wahre erste Jünger und Apostel, die wahre Augenzeugen, so ernstlich dafür gewarnet haben?

Und die Juden? Ja die sind es just, welche meinen Glauben von der Wahrheit der Geschichte und der Lehren meines Heilandes bestärken.

Warum glauben sie dann nicht?

Würdest du dann auch glauben, wenn sie alle glaubten? Wo wäre, wo bliebe eben der starke Beweis der Wahrheit der Geschichte von JEsu, wo wäre die Erfüllung seiner Vorherverkündigungen, wenn die Juden sich schon jetzt alle zum Christenthum wendeten? Nach unserer heutigen Grillenfänger leichtsinnigen Denkungsart würde sodann, wenn kaum 50 Jahre verflossen wären, in Zweifel gezogen werden, ob auch je Juden existiret hätten.

Du weist ja, was vor einen Heiland, was vor einen Messias sie haben wollen. Mit einem solchen wäre mir schlecht gedienet.

Dann der würde mir keinen hinlänglichen Grund meiner gewissen Versöhnung mit meinem GOtt, und keine beruhigende Gewißheit des Herzens von meiner ewigen Seeligkeit nachdem Tode geben können.

Du siehest ja vernünftig ein, wie ihr äusserliches ängstliches Beobachten äusserlicher Ceremonien, GOtt ohnmöglich gefallen könne, da sie dabey im Herzen (ich sage von dem größten Haufen) Betrüger und Spitzbuben sind. Aber ein Moses Mendelson! Kann der dir demonstriren daß 2 mahl 2 fünfe machen, oder daß dasjenige nicht geschehen sey, wovon du wahrhaftig überzeuget seyn mußt, daß es geschehen?

Ja Moses Mendelson demonstriret doch vortreflich die Unsterblichkeit der Seele, und ich halte ihn würklich für einen vernünftigen klugen Mann! Jedermann erkennet das. Es sind aber mehr kluge Leute in der Welt gewesen und auch noch, die doch keine Christen geworden, noch zu der Erkenntniß gekommen. So gar Spinoza hat sich wunder klug gedünket, dessen erbärmliche und rasende Grillen du doch eingesehen hast. Können die, so klug sie auch

sind,

sind, dich in dieser so deutlich eingesehenen Wahrheit der Geschichte irre machen? Können sie dir einen bessern Unterricht von den wahren Mitteln zur Beruhigung deiner Seele und deines Herzens geben, als derjenige, der sich so kräftig bewiesen hat als den Sohn GOttes? O welche Weisheit! In ihrem wahren Heil sind sie blind! Dieß hast du, mein Heiland, genug gesagt. Und wahrlich wahrlich es ist schwer, ja fast ohnmöglich, daß ein sich als klug und weise dünkender Mann bey der einfältigen reinen Wahrheit bleibe! Was er nicht selbst erfindet, eckelt ihm. Und warum bleibet dann Mendelson nicht bey des Mosis Worten, den er doch für den wahrhaftesten und besten Lehrer hält?

„Einen Propheten will ich euch geben,
„den sollt ihr hören.

Warum bleibet er nicht bey den wahrhaften Kennzeichen, die Moses von einem wahrhaften Propheten gegeben hat?

„Daß nehmlich der ein wahrhaftiger
„Prophet sey, dessen Vorherverkün-
„digungen in die würkliche und wahr-
„hafte Erfüllung gehen.

Prüfe hiernach denjenigen, der sich so unschuldig hat martern und tödten lassen, hernach aber von den Todten auferstanden ist, und sich nach seiner Himmelfahrt so nachdrücklich den Juden bewiesen, ja der ganzen Welt geoffenbaret hat.

Prüfe ihn nach diesen Worten Mosis.

Die Juden widerlegen überhaupt durch ihren eigenen Zustand und durch ihre eigene Geschichte seit der Zerstörung Jerusalems diejenige Lügen hinlänglich, so sie von dem JEsu von Nazareth anfangs erdacht und hernach auf ihre Nachkommen fortgepflanzet haben. Jeden Rechtschaffenen müssen sie jammern, weil ihnen diese Lügen von Jugend auf als Wahrheiten eingepräget werden.

Xte Stunde.

Ich komme nun auf die Lehren der Christen selbst, und zuvorderst auf das Gewissen, wovon oben No. 2. 3. u. 4. etwas gesaget worden. Ist dann das wahr, was man vom Gewissen lehret? Freilich haben

haben auch vernünftige Heiden solches schon behauptet. Aber das gilt bey mir nichts.

Meine eigene Erfahrung! ist die dann sicherer? Ja, wenn mir nicht von Jugend auf das eingepräget wäre! Aber solltest du um deswillen ganz ausser Stande seyn, darüber nachzudenken oder ein richtiges Urtheil zufällen?

Wer wollte sich durch den Einwurf gleich jagen oder in die Angst bringen lassen?

„Weil mir das von Jugend auf gesagt
„ist, ergo kann ich darüber nicht ver-
„nünftig urtheilen.

So schwach braucheſt du nicht zu seyn, noch dich selbst zu achten.

Ich nenne das Gewissen den Zustand des Innern oder die Gemüths-Verfassung, da wir durch das Böse, so uns selbst angehet, wovon wir Urheber sind, und welches wir uns selbst zu rechnen, beunruhiget und beängstiget werden, über das Gute aber, so wir uns zurechnen, Freude und Zufriedenheit empfinden. So verstehet mich jedermann, und so verstehe ich andere, wenn entweder von bösem oder gutem Gewissen geredet wird. Ich muß aber das

Gewissen noch näher und genauer bestimmen.

Ich kann beängstiget werden, wenn ich fürchte, daß ich durch dies oder jenes Vergehen jemand beleidigen werde, an dessen Gunst oder Freundschaft mir gelegen ist. Dergleichen Beängstigung gehet das Gewissen nicht an, sondern ein böses oder in Angst befangenes Gewissen in eigentlichem Verstande siehet weder auf Menschen noch auf alles, was in der Welt ist. Wenn das auch alles ihm herzlich gut und freundlich wäre, so ist doch ein Gemüth, das sich einer bösen Handlung bewust ist, unruhig, und je schlimmer die That ist, desto ängstlicher und banger ist dieß Gewissen.

Ist dieß was wahrhaftiges, ist es Einbildung, ist es eine Folge der Erziehung in der Jugend? Ich weiß wohl, daß es etwas wahrhaftes ist, und je mehr ich meinem Gewissen folge, desto ruhiger, desto weiser, desto gesetzter, desto besser werde ich. Aber ich mögte doch auch gern, wenn es was nutzen soll, die Sache den Zweifelern begreiflich machen und den Spöttern begegnen. Es ist freilich nicht genug zu denken.

1.) So bald ich meinen Nächsten beleidige, so bald bin ich auch in dem Fall, wieder beleidiget zu werden. Es gehöret auch dieses dazu.

2.) So bald ich GOtt erkenne, der alles weiß und der alles weise und in guter Ordnung und zur guten Ordnung erschaffen und eingerichtet hat, sobald kann ich mir auch nichts gutes versprechen, wenn ich ein Stöhrer dieser seiner Ordnung bin.

Denke ich nun ad

Imum. Siehe, wenn ein anderer so gegen dich verfahren hätte, wie empfindlich würde dir das seyn: und dabey ad

IIdum. Deine Handlung, sie mag noch so verborgen oder noch so weit von der Bestrafung entfernet seyn, ist und muß doch dem allwissenden Wesen unangenehm bleiben;

Mir deucht, so kann es bey einem richtig denkenden Gemüth nicht fehlen, daß Angst und Bangigkeit sich einfinden wenn er was böses gethan. Denn was kanst du dir vor Trost von dem allmächtigen Wesen versprechen, wenn du gegen dessen Absichten handelst?

So bald also der Mensch mit andern umgehet und vernünftig wird, so bald er weiß, was Beleidigungen sind, so bald er durch seine Vernunft GOtt erkennet, oder auch nur von einem allwissenden, allmächtigen, gerechten und Ordnung liebenden Wesen höret, so bald ist auch der Gedanke da:

„Wenn der so schreiet zu diesem höchsten
„Wesen, wie du in deiner Noth thust
„(der, den du beleidiget hast), wenn
„du etwas gethan, das den Absichten
„GOttes zuwider ist, wie will es mit
„dir werden?

Entweder ich muß alle Vernunft ersticken, mit Narrenpossen und läppischen Dingen zerstreuen, sie versaufen, oder ich muß bey diesen wahrhaften Gedanken, ich sage bey diesen richtigen und wahrhaften Gedanken den Richter in mir fühlen. Ich gebe zu, daß ein Mensch, der wie ein Vieh erzogen und zu gar keinem Nachdenken geleitet oder von andern gereizet wird, wenig oder nichts vom Gewissen an den Tag lege; ja es mag seyn, daß er, so lange sein Geist nicht aufgekläret und seine Empfindungen nicht durch Schonheit, Tugend und Ordnung gebes-

sert

sert und gereiniget worden, nichts von einem solchen innerlichen Richter verspühre; ich sage, ich will dieß zugeben. Beweiset das etwas gegen die Wahrhaftigkeit des Gewissens? Nichts. Dann einen solchen kann ich für keinen vernünftigen Menschen halten. Er ist viel schlimmer und schlechter, als ein anderes nützliches Thier. Hat er keine Vernunft, keine Empfindung weiter zu denken, als bloß die thierische Triebe ihn anreizen, so ist er auch keinem Menschen zur Seite zu setzen, der nach der Wahrheit der Dinge, nach Schönheit, nach Ordnung, nach seinem Verhalten, nach Tugend forschet.

So bald aber dieser Mensch anfänget vernünftig zu denken, wozu nur er, und keine andere Thiere das Vermögen haben, so bald er dabey von GOtt nur höret, so bald ist auch das Gewissen da. Und wenn es nicht da wäre, wie könnte es dann erwecket werden? Wie leicht würde sich ein grosser Herr, der niemand auf der Welt Rechenschaft zu geben hat, davon los machen!

Es giebet derer freilich wohl, welche darüber weg zu seyn glauben! Aber woher kommt das?

Man siehet es ja deutlich genug, wenn man nicht muthwillig blind seyn will. Sie schlagen mit Fleiß die Gedanken nieder, und hören die Schmeichler, die ihnen vorsagen, es sey alles Aberglauben, es sey ein Fehler der Erziehung, begierig an. Sie nehmen sich nicht die Zeit, an sich selbst, an ihre wahre Seelenruh ernstlich zu denken, oder solche Männer anzuhören, die ihnen die Mittel dazu anweisen können. Noch weniger prüfen sie die Wahrheit der Geschichte des jüdischen Volks und der Religion JEsu. Alles dieses eckelt ihnen, und sie schämen sich nicht, so gar, ohne weiter der Sache nachzudenken oder mit ganzem Herzen die Wahrheit zu prüfen, ich sage, sie schämen sich nicht, alles für Aberglauben, für Erfindung zu erklären, was doch wahrhaftig geschehen ist, und was sie bald finden würden, wenn es ihnen ein Ernst um die Wahrheit wäre.

Und wie wenige haben einst das Herz oder den Muth, grossen Herren die Wahrheiten, die ihnen unangenehm sind, mit Freudigkeit zu sagen!

Doch auch ich befinde mich zuweilen in einem solchen Zustande, daß ich meine, ich

fühlte

fühlte kein Gewissen bey mir! Bey vielem Nachdenken in meinen Amts- und andern Arbeiten, nach starker Anstrengung meines Verstandes ist es mir zuweilen so, als ob mir alles gleichgültig wäre. Dieser fühllose Zustand verliehret sich aber bald, wenn mir nur etwas angemuthet wird, wovon ich überzeuget bin, daß es böse sey. Hier finde ich Gelegenheit etwas von meiner eigenen wahrhaften Erfahrung anzuführen, die gewiß keine Hypochondrie oder Einbildung ist, sondern die mich vielmehr von der schlimmsten Hypochondrie befreiet hat.

Je mehr ich gegen die Laster gekämpfet, je mehr ich die reine Wahrheit gesucht, nicht nur im Wissen, sondern auch und zwar hauptsächlich im Herzen und Leben, das ist, je mehr ich mich bemühet und je herzlicher ich gewünschet, daß mein ganzes Gemüth, alle meine Neigungen, meine geheimste Gedanken, mit meinen Worten und mit meinen Handlungen übereinstimmen und mich nie gereuen mögten, welches ich so sehr an andern hochschätze, desto freier, desto getroster, desto ruhiger bin ich geworden. Woher ich aber hiezu Kraft und Muth bekommen, solches will ich bis zu

einer

einer andern Betrachtung verspahren; hier sey es genug zu bemerken, das ich dabey gedacht: so, auf die Weise bist du deinem GOtt angenehmer. Welch entzückender Gedanke!

Man fange nur einmahl hiebey an; so wird man bald inne werden, was das Gewissen sey, und ob es in Einbildung, in Vorurtheilen, in Phantasien bestehe?

So viel vom Gewissen.

XIte Stunde.

Die Christen haben eine gar unvergleichlich tröstliche Lehre von der Vorsehung.

Hievon habe ich die meiste Erfahrung an mir selbst. Aber ich will davon noch nichts sagen (ob ich gleich lachen mögte, wenn mir einer disputiren wollte, daß dasjenige nicht geschehen sey, was mir doch würklich in meinem Leben wiederfahren ist). Ich will von dieser Vorsehung hier nur so viel anmerken, daß sie bestehe theils in der allgemeinen Erhaltung der Dinge, theils in der besondern Versorgung der Menschen.

Das

Das erste folget aus dem Begrif von GOtt und der Welt schon an und für sich selbst. Derjenige der diese weise Einrichtung der Welt gemacht, der sie erschaffen hat, ist auch nothwendig die Ursache ihrer Erhaltung und Fortdauer, oder mit anderen Worten, er ist ihr Erhalter.

Ja das ist wohl gut, aber damit ist mir noch nicht gedienet. Ein Uhrmacher ist das im Diminutivo gewisser massen an seiner Uhr auch. Er läßt sie aber hernach ihren Gang fortlaufen. Ist das wahr, frage ich, daß GOtt sich besonders um die Menschen und so gar um einzelne Menschen bekümmere? So ein grosses Wesen sollte mit einem einzelnen Wurm, wie du bist, sich beschäftigen! Er hat das einmahl so eingerichtet, so vorher gesehen und bestimmet, was willst du mit deinem Schreien, mit deinem Beten, mit deinem Flehen, meinest du, daß er sich darum bekümmere?

Ich antworte billig. Welch einen schwachen und absurden Begriff von GOtt giebt dieses nicht zu erkennen!

Der, der alle Vollkommenheiten im höchsten Grad besitzet und besitzen muß, der sollte die Schwachheiten eines Menschen

an

an sich haben? Ist dann in der Uhr, in der Maschine, die ein Künstler verfertiget, auch ein lebendiges Wesen, so ihn erkennen, so ihn lieben kann, wie in der Welt die Menschen sind?

Wären die Menschen nur Maschinen, die nicht lebten, die keinen freien Willen, kein Vermögen zu denken, zu empfinden hätten, so liesse ich das so hingehen.

Da aber solche vernünftig empfindende Menschen auf dieser grossen Maschine sich regen, die so sehr dürftig sind, die ihren Urheber, ihren Erhalter kennen und zum Theil auch lieben, die um Hülfe zu ihm schreien; welch ein abgeschmackter Gedanke ist es dann nicht von GOtt, wenn ich ihn mit einem Künstler oder mit einem grossen Herrn, die beide nichts als Menschen sind, in Vergleichung setze. GOtt sollte nicht einst so viel Gutes an sich haben, als mancher grosser Herr, der doch, wo er es nur erfahren kann, daß seine Unterthanen seiner nöthig haben, ihnen gern hilft. Ob auch gleich unser Abstand von GOtt viel weiter ist, als derjenige, in welchem der Unterthan auf seinen König siehet und zu ihm flehet, so ist doch wiederum GOtt die Quelle aller

Liebe

Liebe, aller Tugenden, weil er ja der Ursprung aller Dinge ist. Sollte nicht viel mehr Barmherzigkeit bey ihm seyn, wie bey einem sterblichen Menschen? Wir sehen ja, daß alles auf der Welt den Menschen zum Dienst und zum Nutzen geschaffen und eingerichtet ist, also ist ja wohl der Mensch das vornehmste sichtbare Geschöpf. Nun höret ja ein jeder grosser Herr die vornehmsten seines Hofes, die er selbst zu Befehlshabern ꝛc. gemacht, schon lieber als viele andere geringere Leute. Was wird GOtt nicht thun mit den Menschen? Er weiß ja alles, er siehet in seiner Allwissenheit das Uebel, daß mich quälet. Warum sollte er mich verachten, wenn ich ihn demüthig anrufe?

Diejenige, so mir dieses in Zweifel ziehen, müssen sich und mich entweder für dumme Maschinen halten, oder sie müssen behaupten, daß es GOtt an Vermögen oder an gutem Willen fehle. Beides ist abgeschmackt.

Alle die Knoten von dem Uebel, so dennoch auch dem besten, dem tugendhaftesten Menschen begegnet, kann ich freilich mit meiner Vernunft nicht auflösen; Ich brau-

che

che es aber auch nicht. Genug die Lehre, so wir von dem wahrhaften Erlöser der Menschen haben, seine Worte und seiner Jünger Lehre, die löset sie auf.

Die Heiden, die vernünftige Heiden sind schon zum Theil auf eine Vergeltung nach dem Tode mit ihren Betrachtungen gerathen.

Was sie aber als möglich und vermuthlich angesehen, das hat uns der grosse Lehrer JEsus Christus gewiß und in einem weit hellern Lichte gezeiget.

XIIte Stunde.

Ich komme hier auf diesen GOttmenschen: auf dieses Haupt, welches wir Christen anbeten. Hat sich je ein Lehrer so gezeiget wie er? Er hat nicht nur selbst seine Lehre mit dem Tode, sondern nach seinem Tode durch seine Auferstehung von den Todten, durch seine vielfältige Erscheinung, Himmelfahrt, durch Ausgiessung des heiligen Geistes und wahrhafte Wunder bestätiget; ja so ist die Frage nicht mehr, ob ich alles begreife, was er gesaget

und

und gelehret hat. Er hat das Recht zu sagen: wer nicht glaubt, der ist verdammt. Er ist mehr als alle Menschen. Mir würde auch schlecht mit einem Heilande gedienet seyn, der nichts mehr wäre als ein blosser Mensch. Ich fühle in mir ein herzliches Verlangen nach einem Heil für meine Seele, für meinen Geist. O! könnte ich ihm doch allezeit nur so ganz unbedingt und ungezwungen alle meine Gedanken hingeben und von ihm regieren lassen. Ich sehe ihn nicht, aber ich lese, ich höre beständig von ihm. Ich kenne Männer und Frauen, die wahrhaftig seinen Geist, seine Gnade haben, und die zum Theil mich, als sie noch lebten, ganz ungemein erwecket und gestärkt haben. Wahrlich er thut noch das an unsern Herzen, was er ehedem gethan.

Hievon wissen die Spötter, die Weltmenschen nichts. Darüber spotten sie, warum? weil es ihnen unbekannte und so lange sie so bleiben, ganz unmöglich vorkommende Dinge sind. Ach! welch ein Trost für mich, die ganze Lehre dieses Erlösers der Welt!

Er gehet auf das Herz, auf das allerinnerste des Menschen, das will er, den

ganzen Menschen will er mit GOtt vereinigen, Leben, wahrhaftiges Leben, Freude und Friede in ihm hervorbringen, und das thut er auch, wenn nur der Mensch die nothwendigen Bedingungen eingehet, die er fordert. Er fordert Reue des Herzens, Glauben, Liebe, aber auch Verleugnung seiner selbst und Gehorsam. Wer sich dazu nicht bequemen will, der mag wegbleiben. Bete ich von ganzem Herzen zu ihm, so erhöret er mich Ich muß aber beten nach seinem Willen, und wenn mir sein Wille lieb ist, denn bete ich gerne so. Das ist noch der Heiland, der so freundlich gegen geringe und arme auf der Welt gewesen, der der Elenden sich so angenommen, den Kranken geholfen, die Seinigen beschützet hat. Ich weis aber auch, daß ich nicht immer in gleicher Gemüthsverfassung seyn kann. Welch ein Trost für mich, gleiche Fehler an den ersten Bekennern dieses Heilands zu bemerken!

Ja welch ein Trost für mich, wenn Paulus klagt, daß Satans Engel, ihn gleichsam mit Fäusten geschlagen!

Nirgends, nirgends finde ich Trost als hier, bey diesem JEsu.

Wer

Wer kann meine Last tragen, wer kann sie mir erleichtern, wer kann sie mir abnehmen? Wenn ich mein Elend fühle, wenn mich die bösen Gedanken quälen, wenn mein Gewissen mich ängstiget?

XIIIte Stunde.

Was ist die Sünde? Das fühle ich wohl. Alles was wider mein Gewissen, wider die Begriffe vom Guten, von Tugenden geredet und gehandelt wird. Das ist der Heiden Begriff schon gewesen. Aber mein Lehrer gehet noch weiter:

Wer nur das Böse begehret, wünschet, mit Vergnügen daran denket, der hat schon die Sünde in seinem Herzen begangen.

Er will reine Herzen haben. Das ist mir ganz unmöglich! Ja es soll dir auch unmöglich seyn. Fange aber nur an, von ganzem aufrichtigen Herzen zu verlangen und zu beten, nach allen möglichen Kräften das Gute zu thun, und das Böse zu meiden, so wirst du die Kraft durch die Mittel, die dein Lehrer dir angewiesen hat, bald spüren. Gehe doch nicht wieder von

diesem Lehrer ab! bleibe bey ihm! So du anders dein wahres Heil lieb hast und zu befördern wünschest. Das heisset sich bekehren, Busse thun und gläubig werden.

XIV^te Stunde.

Eins muß ich noch bemerken:

(Leite mich, mein GOtt und mein Heiland!) Die Einfalt fehlet mir, die du doch haben wilst? Werdet wie die Kinder! sind deine Worte. Ich sehe auch, daß es mir nicht möglich ist, recht an dich zu glauben, recht lieb dich zu haben, wie dich Paulus, die Märtyrer, Thomas a Kempis, Doctor Luther, Melanchton und andere gehabt, wenn ich nicht so einfältig werde. Was heisset das? Es heisset, bey der einmahl erkannten reinen Wahrheit ohne weiteres Grübeln verharren.

Ist es wahr, was ich sage, was ich so meine:

Mein Gedächtniß wird so schwach!

Sollte es wohl ein Mittel seyn, sich zu bessern, ruhiger, gläubiger, freudiger zu bleiben,

bleiben, wenn das Gedächtnis stärker werden könnte?

In so weit habe ich recht, daß ich der vorigen Zeiten gedenke, mich der Wohlthaten der gütigen Schickungen GOttes erinnere, sein Wort im Herzen behalte. Ist aber auch seine Züchtigung dabey, daß zuweilen, ja leider sehr oft, dein Wort mir nicht so hell, so tröstlich vorkommt, daß es mir zuweilen ist, als wäre das alles nichts, ist deine Züchtigung hierunter verborgen, mein GOtt; ach Herr! so laß mich nicht murren oder ungedultig werden! Es ist ja wahrlich so, wie schon Doctor Luther gesagt hat: GOttes Wort bleibet doch dasselbe, ob es gleich dem Menschen nicht immer gleich und einerley ist. Hüte dich für Gedankenlosigkeit und suche dein Gedächtniß zu schärfen.

XV^te Stunde.

Traurig ist es, daß Leute, die die Schriften der Männer GOttes in unserer Bibel nicht verstehen, sich darüber hermachen und spotten wollen. Was soll man

aber von solchen Leuten halten?

Das, was ich von Voltaire halte.

Aber: Ist dann die Bibel ein so unverständlich Buch? Bey den historischen Wahrheiten von dem Heilande der Welt, und dabey, daß er kein irrdisches vergängliches, sondern ein ewiges Reich errichtet, ist die Bibel nicht unverständlich, sondern deutlich genug.

Ferner ist sie deutlich genug bey den Mitteln zur Seeligkeit. Daß du nicht alles übrige verstehen kannst, darf dich nicht beunruhigen.

Daß heutiges Tages so vieles von der Geisterlehre lächerlich gemachet wird, soll dich eben wenig irre machen.

Du fühlest in dir selbst einen Geist, warum sollte GOtt nicht mehr Geister ausser einem solchen Leibe erschaffen haben?

Die Unmöglichkeit davon wird doch wohl niemand als etwa ein La Mettrie, oder Leute von seinem Gelichter, nur zu behaupten sich unterstehen.

Die Wahrheit aber hat GOtt wahrhaftig in der Geschichte bewiesen.

Noch täglich finden und hören wir auch

Wür-

Würkungen und Sachen, die sich aus keiner Körper-Materie erklären lassen.

Also laß die blinden Leiter mit ihrem Gewirre fahren!

Und nun bleibe an dem Worte, das gewiß ist. Nichts ist besser, als ein Sprüchlein aus dem Worte, das diejenigen geschrieben haben, die von dem heiligen Geist getrieben waren. In Noth und Anfechtung empfinde ich es bald. Ach mein GOtt! treibe und leite doch noch die Männer mit deinem heiligen Geist, die uns dieses dein Wort täglich vortragen und ans Herz legen! Laß es seyn Spiesse und Nägel, die das träge Gemüth erwecken, das faule Fleisch absondern, und wegstossen. Heilige uns immer in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen!

Paulus sahe ja noch in einem dunkeln Wort. Vieles ist darin, so uns dunkel vorkommt, und alles wird uns doch der sonst so gelehrte Hr. Hofr. Michaelis so wenig als ein anderer deutlich oder begreiflich machen. Aber mein GOtt! du wirst es denen einmahl aufklären, die dir, da sie dich einmahl erkennen, einfältig trauen.

XVIte Stunde.

Ja so gehet es schön! Wenn man so an GOttes Wort Freude, Nahrung und Wonne findet.

Dann kommt aber wieder ein Fladdergeist mit seinem Systeme de la nature, den Castillon ꝛc. zu widerlegen bemühet gewesen, und machet fast aus meinem Kopfe oder aus meinen Gedanken eben so ein Chaos, als er selbst behaupten wollen.

Videantur die Götting. gelehrte Zeitungen am Ende des 1771sten Jahres. Ja! ich gehe noch weiter, wenn auch dieser leicht wiederleget werden wird, dann kommt sogar der ängstliche Gedanke: Wer weiß, was in der Zukunft noch vor Entdeckungen geschehen, wodurch alles was wir bißher einzusehen geglaubet, übern Haufen fallen mögte!

Ich wünsche, daß alle, die beängstiget sind, das Vermögen haben mögen, ihre Zweifel, ihre Gedanken recht zu entwickeln und sich selbst deutlich zu machen, wie ich mich bemühe, dann wahrlich bevor sie solches nicht thun, und recht redlich dabey die

die Wahrheit suchen, stehen sie immer in Gefahr, wieder berücket zu werden.

Nun dann, ich will auch hiebey thun was ich kann. Der Kerl gehet nicht einst dem Spinoza gleich, der doch noch ein Ens supremum glaubet, ob er es gleich in dem toto visibili setzet. Jener Epicurär (denn einen höhern Ehrentitel kann ich ihm doch nicht geben) kommt mit den alten Grillen wieder hervor, das die Materie in sich eine beständige Kraft habe, Bewegungen, Veränderungen hervor zu bringen, die von Anfang in eine gröbere, aber nach und nach immer in eine feinere Mischung ausbrächen, und so sey der Urstoff zusammen gestossen, daraus habe sich alles gebildet, nach und nach immer weiter und besser digeriret, und so fort. Es ist kinderleicht, diesem Narren das Maul zu stopfen, und Mr. Castillon hat sehr viele Mühe unnütz verschwendet. Ich mögte wohl den Gecken fragen, wo es dann endlich mit dieser immer feinern Mischung oder mit den immer feinern, immer vollkommnern Operationen oder Separationen hinaus wolle? So würde ja wohl endlich der Mensch, der doch auf der Welt daß

einzige Wesen ist, so vernünftig denkt, zuletzt unsterblich werden müssen? Wenigstens wäre kein Grund vorhanden, warum solches nicht geschehen sollte. Denn nach seinem so genannten Systeme muß ja alles denken, was wir dem Geiste oder der Seele zu schreiben, mithin auch alles bessere alles vollkommenere Denken von den sich selbst verfeinernden Atomis oder Materien herkommen. Gehet die Bewegung und die Verfeinerung also immer weiter, warum sollten wir, da wir nun ja unser selbst uns so sehr bewußt sind und uns so sehr fühlen und nun selbst das Vermögen endlich empfangen haben, uns zu verfeinern, warum sollten wir, sage ich, dazu nicht gelangen können?

Allein von dem Principio, daß alles seinen zureichenden Grund habe, oder daß kein Widerspruch möglich sey (welches einerley ist und eins aus dem andern folgt), von diesem Principio, sage ich, muß der Autor des Systeme de la nature nicht viel halten, sonst könnte solches Hirn-Gespinnste nicht gewebet worden seyn, dann eben davon ist die verkehrte Denkungsart und Miskennung oder üble Auslegung und

Anwen-

Anwendung dieses Principii selbst der wahre zureichende Grund. Ein Endzweck, eine Absicht, die doch so deutlich bey allen Geschöpfen vor Augen lieget, findet bey diesem System nicht statt. v. supra die 4te Stunde. Welch rasendes Zeug wird nicht jetzt noch geschrieben! Man sehe nur die Geschichte der Welt und der Menschen von Anfang her, oder so viel wir von den ältesten Zeiten wissen. Das ganze System der Himmels-Körper und der Welt mit ihren verschiedenen Elementen ist so geblieben und im ganzen nicht weiter verfeinert, kein anderes geworden, dann wie es vorhin gewesen. Die dabey so klare und deutliche Absichten sind noch eben so geblieben. Die Menschen aber, ob sie gleich nach und nach mehr einsehen gelernet, haben doch an Kräften des Leibes und am Leben mehr ab als zugenommen, da ihnen doch beydes so lieb ist, anstatt daß die Natur, jenes Chaos, nach dem Unsinn das eckelhaften Schriftstellers immer etwas vollkommeners hätte hervorbringen sollen. Stärker und älter wird doch wenigstens der größte Haufe der Sterblichen anjetzo nicht, als vor Zeiten. Böser sind die Menschen

schen und vielfältiger die menschliche Boßheiten geworden, je stärker sich die Welt vermehret hat. Woher kommt aber das viele Gute, was uns seit bald 18 hundert Jahr aufgekläret worden? von seinem Chaos? meritiret der nun wohl, daß man ihn einen Schriftsteller noch nenne oder noch lese? Mitleiden verdienet er, dann es ist wahr und bestätiget sich immer mehr, daß die Vernunft, je mehr guten Zuwachs und Nahrung sie erhält, desto mehr Unkraut hervor bringe, wie auch, daß ein Mensch durch allerhand Handlungen oder böse Neigungen gar tief in eine Thorheit verfallen und darin zuletzt mit seinem eigenen Willen stecken bleiben könne.

Nun dann auch ein Wort von dem ängstlichen Zweifel: es mögten in der Zukunft noch solche Entdeckungen geschehen, die alles was wir bisher für ausgemachet und wahr halten, übern Haufen werfen.

Ach leider! ich muß es bekennen, ich finde viele, sehr viele, die in diesem Lazareth krank liegen.

Selbst — — man sollte es kaum glauben, Männer, die andere zur Wahrheit bringen sollten.

Dieser

Dieser zweifelmüthige Gedanke aber hat nichts reelles oder wenigstens nichts bestimmtes in sich. Freylich kann noch vieles entdecket werden, aber was dann? Könnte etwa wohl noch entdecket werden, daß niemahls Juden existiret, daß niemahls ein JEsus auf der Welt gewesen, von dem wir Jahre und Feste, Geschichte und so wohl verstorbene als die lebendige Zeugen (seine Feinde) vor unserer Nase haben? Könnte wohl entdecket werden, daß kein Cicero, kein Augustus, kein Constantinus Magnus, kein Carolus Vtus, und also auch kein Doctor Luther jemahls in rerum natura gewesen wäre?

Daß die menschliche Vernunft durch Entdeckung der Alterthümer und Beobachtung des Gegenwärtigen noch vieles gewinnen werde, leidet keinen Zweifel, daß aber eben diese Vernunft sich in Zukunft noch mehr verwirren, noch mehr Zweifel aufsuchen und hervor bringen, und also zuletzt sich fast selbst destruiren könne, ist eben so leicht möglich. Aber so wenig als arithmetische Wahrheiten und einmahl würklich geschehene Dinge jemahls umgestossen werden können, so wenig hat man auch Ursa-

che

che zu befürchten, daß wir in der reinen Lehre von GOtt, dem allmächtigen Urheber, Schöpfer, Erhalter und Regierer aller Dinge, von dem, den er gesandt hat uns von unserm Elend zu befreyen, ich sage von dem Erlöser der Menschen und von seinem Geist und Wort, je sollten einer Unrichtigkeit überführet werden können. Das ist aller Thoren Witzes und Verdrehungen ungeachtet eben so wenig möglich, als daß jemahls 2 mahl 2. 5 machen können. Nehmlich bey denen, die die Wahrheit lieben und redlich suchen.

XVIIste Stunde.

Eine Stelle aus dem 2ten Theil der Predigten eines jetzt lebenden grossen Theologen (Hrn. Sack in Berlin) hat mir ungemein wohlgefallen. Sie verdienet von allen, die über die Religion nachdenken und den Spöttern und Zweifelern nicht tapfer genug begegnen können, oft gelesen und erwogen zu werden. Hier sind seine Worte:

„Die

„Die Weißheit GOttes hat die Beweise
„se der Religion nicht mit einer un-
„widerstehlichen Gewalt, den Un-
„glauben zur Ueberzeugung zu zwin-
„gen verknüpfen, sondern so einrich-
„ten wollen, daß ein bescheidener und
„nachdenkender Verstand, der die
„Wahrheit aufrichtig suchet, dieselbe
„auch finden und zu einer völligen
„Ueberzeugung gebracht werden kann.
„Dann GOtt hat gewollt, daß die
„Beweise der Religion gleichsam
„ein Probierstein zur Prüfung und
„Unterscheidung guter und böser Ge-
„müther seyn sollen.

Güldene Worte! wer die Wahrheit nicht liebet, und dermassen liebet, daß er sie allen seinen eigenen vorgefaßten Sätzen oder Absichten, oft leider so geheimen, und uns (weil wir nicht recht wollen) selbst verborgen scheinenden Absichten weit, weit vorsetzet, der kommt auch niemahls zu Erkenntniß der Wahrheit.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1744444153/phys_0065
DFG

XVIIIte Stunde.

Daß sich alle Zweifler überzeugen lassen, glaube ich auch nicht. Wir haben ja schon unter den Heiden die alte Secte derer gehabt, die ein Haupt-Principium und Hauptgeschäfte sich daraus gemacht, an allem zu zweifeln. Also wird man auch mit diesen unsern heutigen Thoren nimmermehr fertig werden. Es hat ja selbst GOtt uns in seinem Worte vorher gesaget, daß dergleichen in den letzten Zeiten, nehmlich nach Christo, noch genug kommen würden.

GOtt sey aber dafür gepriesen, daß noch jetzo rechtschaffene Herzen und also auch gläubig gewordene Christen mit Johanne sagen können:

„Wir erkennen den Wahrhaftigen, und
„sind in dem Wahrhaftigen.

Verleihe nur o JEsu, daß, da es längst Abend und wohl bald die dicke Nacht ist, wir nicht in Finsterniß sitzen, wenn dein

neuer

neuer jüngster Tag kömmt! Dein Licht ist helle genug: aber wer in seinen Neigungen finster ist, fasset dein Licht nicht. O! wehre nur dem Bösen, daß es nicht überhand nehme.

XIX^te Stunde.

Welch ein elender Mensch, der keinen GOtt hat! das ist, der nicht von dem ewigen, unendlichen, allmächtigen, allweisen, gnädigen und barmherzigen Wesen in seinem Herzen überzeuget ist und die Gewißheit hat, daß dieser GOtt ihm gnädig sey und für ihn sorge. Aber wie kann er dazu gelangen? Durch nichts als durch Redlichkeit, strenge Redlichkeit, durch anhaltenden Fleiß bey Prüfung seiner selbst und der Wahrheit. Freilich haben wir keine Entschuldigung, da wir einen solchen Haufen unverwerflicher Zeugen vor uns haben.

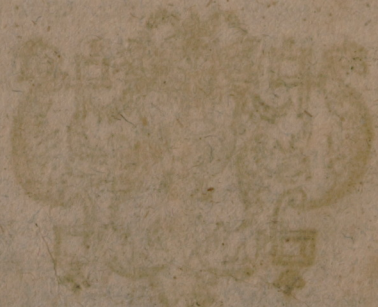
Die beruhigende Ueberzeugung unserer selbst aber findet sich erst, wenn man dazu gelanget, alle böse Begierden ohne Unterscheid, alle Sünden recht und ernstlich zu hassen.

Dieses kann ich (ohne eine Prahlerey zu begehen) mit meinem eigenen Exempel bekräftigen. Wenn ich nach meinem Gewissen, nach der Ueberzeugung des Wahren und des Guten gehandelt, und das Böse, die Laster vermieden habe, dann habe ich Wonne, Ruhe und Frieden in meinem Herzen gespühret, ja, dann habe ich alles besser denken, überlegen und einsehen können, und nun giebet mir GOtt auch die wahrhaftige Süssigkeit seines Wortes zu schmecken. Ach wär ich ihm, da er mir dieses schon in jüngern Jahren geschenket hat, doch recht treu gewesen! Ich würde mich überhaupt viel besser befinden. Hätte ich mich früher recht angegriffen, wie weit könnte ich jetzt nicht seyn! Nun, was noch hinterstelliger Zeit im Fleisch ist, das will ich dem Willen GOttes leben! Ich gestehe es frey und GOtt weiß, daß ich nicht lüge, nichts, nichts bringet mich zu-

recht,

recht, nichts hilft meiner Seelen, als das Gebet zu dem Erlöser, zu JEsu Christo. Das soll beständig mein Morgen- und Mittags- und Abend-Brodt seyn. Auch deine Züchtigungen mein GOtt! sind meinen Herzen heilsam gewesen, und sind es noch. Ach gieb doch, daß ich mich ganz dir, deiner Führung überlasse, in meinem Beruf ordentlich, aufrichtig, fleißig, behutsam fort wandle, wachse und zunehme in deiner Erkänntnis und dann endlich zu dir in dein ewiges Reich, in die Ruhe komme, die noch vorhanden ist, wo Freude die Fülle und liebliches Wesen ist. Amen.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1744444153/phys_0069
DFG



Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1744444153/phys_0070
DFG

LBMV Schwerin
003 100 693
33

Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1744444153/phys_0071

DFG

Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1744444153/phys_0072
DFG

) meinen Nächsten belei-
ich auch in dem Fall,
u werden. Es gehöret

SOtt erkenne, der alles
weise und in guter Ord-
ten Ordnung erschaffen
at, sobald kann ich mir
versprechen, wenn ich ein
ner Ordnung bin.

ad

venn ein anderer so gegen
te, wie empfindlich wür-
nd dabey ad
Handlung, sie mag noch
noch so weit von der Be-
seyn, ist und muß doch
Wesen unangenehm blei-

kann es bey einem richtig
h nicht fehlen, daß Angst
sich einfinden wenn er
. Denn was kanst du
dem allmächtigen Wesen
n du gegen dessen Absich-

the scale towards document
Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1744444153/phys_0073
DFG